

Schlußbemerkungen.

Vier Jahrhunderte sind seit der Zeit verfloßen, daß Johann Hus und Hieronymus vorgeladen worden sind, Zeugniß von ihrem Glauben abzulegen. Wenn wir während dieses langen Zeitraums die hervorragendsten Erscheinungen des religiösen Zustandes von Europa betrachten, so werden wir stets die beiden großen Principien uns entgegentreten sehen: Unterjochung unter die Priester Gewalt und persönliche freie Auslegung der heiligen Schrift.

Vierhundert Jahre lang gab es ohne Unterlaß erneuerte Kreuzzüge; zahllose Scheiterhaufen erstickten jede selbstständige Kundgebung der Gedanken; die Bibel wurde entweder verstümmelt oder verborgen gehalten; das Priesterthum herrschte fortwährend noch, trotz der größten Mergernisse und der vielen Herabsetzungen, die es erfuhr, über die Welt, und sogar die besten und würdigsten Mitglieder dieser furchtbaren Corporation verboten, die Bibel zu lesen; nur wenige Stimmen erhoben sich dagegen; aber protestiren hieß, sich dem Tode aussetzen.

Ein Jahrhundert später warf die Hälfte Europa's das Priesterjoch ab; sie erkannte Jesus Christus als den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen und sein Wort als die höchste Richtschnur des Glaubens und des Lebens an.

Die römische Religion, anfangs tief erschüttert und auf dem Punkte, in den meisten Staaten Europa's durch die Reformation des sechzehnten Jahrhunderts ganz umgestürzt zu werden, fand gleichwohl

wenige Jahre nach der Reformation eine unerwartet kräftige Stütze, und sie hat sich auf dem Boden behauptet, welchen sie sich bewahrt hatte; in einigen Ländern hat sie sogar wieder weitere Wurzeln getrieben, während der Protestantismus aufgehört hatte, Eroberungen zu machen.

Zwei große Thatfachen erklären diese Lage der Dinge. Der Katholicismus hat frischen Trieb und äußerliche Kraft nach der Reformation dadurch gewonnen, daß er zu seinem wahren Principe, zur Auctorität zurückgekehrt ist; der Protestantismus hat seine ausdehnende Kraft verloren und hat sich geschwächt, indem er das seinige aufgab, nämlich die Freiheit.

Als auf den Ruf Luthers sich Europa spaltete, da fühlte der Klerus, vermöge einer heilsamen Rivalität, das Bedürfnis, seine Sitten zu reinigen, sich Kenntnisse zu sammeln, sich zu vereinigen und sich um einen gemeinsamen Mittelpunct, unter eine einzige Oberleitung zu stellen. Zu gleicher Zeit sah man eine klug disciplinirte, eifrige, unermüdete Miliz sich bilden, welche auf jedem Wege, durch alle Hindernisse hindurch, zum Ziele schreitet und der Größe, nicht des Papstes, sondern des Papstthums sich opfert. Niemals ward ein Plan mit solcher Uebereinstimmung, Kraft und Ausdauer verfolgt. Das Individuum zum Nutzen der Größe des Ordens zu vernichten (*perinde ac cadaver*), die Auctorität des heiligen Stuhls über jede andere zu erheben, um dem katholischen Princip Verbreitung zu verschaffen und es zu befestigen: das ist es, was die Jesuiten gewollt haben; und wenn man die Moralität ihrer Bestrebungen auch bestreiten muß, so kann man, wenigstens in gewissen Grenzen, ihnen, trotz so mancher erlittenen Niederlagen, den Erfolg nicht absprechen. Sie sahen die katholische Kirche in zwei sehr von einander geschiedene Parteien gespalten, von denen die eine das gallicanische, die andere das römische Princip festhielt. Genöthigt, zwischen denselben zu wählen, schwankten sie keinen Augenblick. Auf Eroberungen begierig und zum blinden Gehorsam gewöhnt, sahen sie ein, daß, wenn man an eine äußere Macht durch den Gehorsam gebunden ist, um Eroberungen zu machen, diese Macht eine einige, festbestehende, stets sichtbare, stets thätige sein müsse und eine solche, gegen die man nicht appelliren kann. Da sie in den allgemeinen Concilien nicht die Gewährleistung einer

solchen Stärke und Dauer fanden, so wandten sich die Jesuiten dem heiligen Stuhle zu, welcher sie allein gewährte. Durch ihre strenge Theologie und ihre beklagenswerthe Casuistik haben sie allerdings den Katholicismus in Ansehung des Ideentreibes verkleinert; aber durch ihre unvergleichliche Kirchenzucht haben sie ihn, für eine Zeit wenigstens, in der äußeren Welt, in dem Kreise der Wirklichkeit gekräftigt.

Der Protestantismus schien bei dem Anblicke der Besorgniß einlöschenden Unordnungen, welche selbst schon zu Luthers Zeiten Diejenigen hervorgerufen hatten, die das Recht der Prüfung auf die Spitze trieben, stille zu stehen; die Reformirten mußten den weltlichen Regierungen Bürgschaften stellen; sie sahen sich in die Nothwendigkeit versetzt, zu beweisen, daß ihre Lehren mit der bürgerlichen Ordnung, und den Gesetzen im Einklange ständen, und haben dieselben in den besonderen und nationalen Confessionen in bestimmte Worte gefaßt. Eine große Zahl von Kirchen haben es bald vergessen, daß diese Confessionen keinen canonischen Charakter hatten, daß sie Zeugnisse, nicht aber Decrete waren, und daß sie nur den damaligen Glauben darthaten, nicht aber die Gewissen für alle Zeiten binden sollten. Viele sehr verdienstvolle Männer, welche sich selbst keinem Zwange unterwerfen wollten, haben sich es beigegeben lassen, Andere zu zwingen, und aus dieser Verirrung ist unberechenbares Unheil hervorgegangen. Man hat von allen Seiten eine zwingende Auctorität, aus der alten hergeleitet, an die Stelle derjenigen gesetzt, welche wenigstens eine Dauer von Jahrhunderten hatte. Von dieser Zeit an ist der Sectengeist, welcher, ungeachtet der gemeinsamen Principien, spaltet, an die Stelle des evangelischen Geistes getreten, welcher vereinigt, wenn man auch von einander abweicht. Dadurch hat der Protestantismus unendlich viel gelitten, und das Schauspiel der Kämpfe in seinem Innern hat die Zahl der Gleichgültigen und Ungläubigen vervielfältigt.

Der Katholicismus hat sich das zu Nutze gemacht; er ist fortgeschritten, wie man ja immer durch die Fehler seiner Gegner eben so große Fortschritte, als durch eigene Kraft macht. Gleichwohl ist dieser Fortschritt weder allgemein, noch andauernd gewesen; die katholische Kirche hat

furchtbare Krisen zu bestehen gehabt, und ihre Geschichte bietet während dieses Zeitraumes zahlreiche Wechselfälle von Fortschritten und Rückschritten.

In unsern Tagen beginnt eine neue Epoche; die christliche Welt tritt in eine neue Krise, von der das Erwachen des religiösen Gefühls das Vorspiel ist. Niemals ist der römische Klerus besser in Ordnung gewesen; niemals hat er unter einer Fahne, unter dem Befehle eines Einzigen angestrebter sein Ziel verfolgt; aber dennoch hat er mehr zu fürchten, als zu hoffen. Er sieht die Gefahr und seine strenge Disciplin selbst verräth seine Besorgniß.

Das Priesterthum wird schwerlich wieder die Herrschaft gewinnen. Es müht sich mit Geräusch ab; aber selbst mitten in katholischen Ländern finden seine Bestrebungen keinen Anklang mehr, und fast alle Laien sehen denselben stillschweigend zu. Eine geheime Stimme sagt ihnen, daß, indem der Klerus sein Kriegsgeschrei erhebt, er mehr seine eigene Sache verfechten will, als die der Menschheit und des ewigen Evangeliums.

Um lange die Gegenwart zu beherrschen, muß man mit einem ahnenden Blicke in die Zukunft sehen; um die Welt zu leiten, muß man sie kennen; man muß mit der Kraft, welche civilisirt, auch die Erkenntniß verbinden, welche die Zustände bessert. In früherer Zeit hat das Priesterthum diese glorreiche Mission erfüllt; aber es hat aufgehört, die Zeit zu begreifen, sowie es von dieser nicht mehr begriffen wird. Es besteht in Europa eine diese Männer der Vergangenheit ohne Zukunft niederschmetternde, gleichsam solidarische Vereinigung; es zeigt sich zwischen der Sache des Klerus und allen verlorenen Sachen eine, ich möchte sagen: unabhefbbare Gleichgestaltung. Kurz, die Macht, auf welcher die römische Kirche beruht, macht heutiges Tages wenig Eroberungen mehr, und wenn in den Reihen ihres Klerus Disciplin und Gehorsam herrscht, so gibt es sonst allerwärts, bei der allgemeinen Aufklärung des Verstandes, Unordnung und Anarchie. Die katholische Welt selbst arbeitet an einer neuen Einrichtung und sucht nach einer Formel, welche dem schmerzlichen Widerstreite ein Ziel setzt und den Glauben mit der Vernunft mehr in Einklang zu bringen im Stande ist.

Schon wächst und wurzelt überall das Princip der Gewissensfreiheit fest, welches in seinem Schooße die Freiheit der Prüfung und des Cultus trägt. In dem Lande, wo der Aberglaube noch am Meisten Herrschaft hat, wo vor Kurzem noch diese Gewissensfreiheit als die Heerstraße, welche zur Gottlosigkeit und Verdammniß führt, verboten war, ist sie als ein Recht anerkannt worden; *) sie wird selbst in dem Lande geduldet, wo noch das Priesterthum die ungetheilte Herrschaft führt. **) Man haßt und fürchtet sie; aber man wagt es nicht mehr, sie offen zu verfehlen, weil sie zu stark geworden ist, und ihre tödtlichsten Feinde sich nicht mehr gegen sie aussprechen.

Indem man blinden Gehorsam predigt, sucht man doch eine Ehre darin, die Freiheit zu achten, und scheut sich vor Gewaltthatigkeiten; von oben herab verkündigt man, daß der fleischliche Arm ohnmächtig ist, den Geist zu zwingen. Die Söhne der Kreuzfahrer preisen den frommen Eifer ihrer Vorfahren, aber sie verbergen eine Seite ihrer schwarzen Rüstung; sie zeigen nicht alle Flecken derselben. Denn außer dem Blute der Ungläubigen, mit welchem sie prunken, trägt dieselbe auch Blutspuren, welche sie besudelten: es ist christliches Blut!

Die Gewissensfreiheit hat gesiegt; gleich einem unendlichen Meere, welches steigt und steigt, ist sie gewachsen und sogar bis an den Fuß des Vaticanus vorgeedrungen, dessen Blitze vor ihr ohnmächtig niederzucken.

So also schafft sich das große Princip, für welches Johann Hus sein Leben eingesetzt und hingegeben hat, volle Geltung — dieses wahrhaft christliche Princip, welches alle rohe, äußere Gewalt des Fleisches über den Geist verwirft und brandmarkt; welches für jedes denkende Wesen die Gewissensfreiheit als ein heiliges Recht fordert und den Widerstand des Gewissens gegen alle Einflüsse von Außen, bevor die

*) Der Verfasser bezieht sich auf eine Erklärung der Königin von Portugal bei Gelegenheit der Verdammung einer jungen Frau auf der Insel Madeira.

**) Die fremden Protestanten werden in Rom geduldet und genießen die Freiheit, ihren Gottesdienst in der Gesandtschaftscapelle zu halten.

innere Ueberzeugung feststeht, in Schutz nimmt. Das ist die Wahrheit, welche den Ruhm der ersten Kirche ausgemacht hat, und welche Diejenigen verkannt haben, deren Väter für sie starben; dies ist die unvergängliche Wahrheit, auf welcher die religiöse Zukunft der Welt beruht und deren Triumph an jenes Wort des großen böhmischen Märtyrers erinnert: „Der Papst, die Priester und die Pharisäer haben einst die Wahrheit verdammt; sie haben sie gekreuzigt und begraben; aber sie ist aus ihrem Grabe auferstanden und hat sie alle besiegt!“